



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hilarion, der kleine Mtaitajunge.

serem Theresianum in M. Gladbach zu, bis ihr langjähriges Magenleiden sie zwang, sich einer ärztlichen Behandlung in unserem Herz-Jesu-Krankenhaus in Paderborn zu unterziehen. Die Operation war sehr gut verlaufen und ließ auf baldige Genesung hoffen. Doch da befiel sie nach einigen Tagen eine akute Lungenentzündung und sie verschied am 18. Juni, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 59. Lebensjahre und im 25. Jahre ihrer heiligen Ordensprofess. Ganz ergeben in Gottes heiligen Willen, sanft und lächelnd gab sie ihre schöne Seele in die Hände des Schöpfers, für den sie lebte und wirkte, zurück. Schwester Aletha gehörte zu jenen Seelen, die das, was sie andere lehrten, auch selbst bis ins Kleinste beobachteten.

Sie hat das Missionshaus in Neuenbeken, wofür sie gearbeitet und geopfert hat, nicht mehr gesehen. Ihre Leiche aber wurde noch in der stillen Klosterkapelle aufgebahrt und nun ruht sie auf dem Friedhof, im Schatten des altherwürdigen Gotteshauses von Neuenbeken, wo sie mit einigen ihrer Mitschwestern der ewigen Auferstehung entgegenharrt.

R. I. P.

Hilarion, der kleine Mtaitajunge.

Bura (Ost-Afrika)

Meine Kleinen kamen zur Schule herantrottelt. Einzelne in ihrem Naturkostüm, andere mit Lappen bedeckt, wieder andere schon in fertigen Kleidchen. Wir begannen mit der untersten Stufe des Katechismus, mit der Erlernung des heiligen Kreuzzeichens. Die meisten brachten es wirklich schon glänzend fertig und konnten auch schon etwas beten. Nur der kleine Hilarion machte einige Luftstreiche mit der linken Hand, wobei die anderen in helles Lachen ausbrachen und riefen: „Das ist ein Mtaita!“ Der Kleine schaute mich ganz verlegen an und nun merkte ich, daß er überhaupt die Suhahelisprache nicht verstand. Es schien auch, als hätte er kein besonderes Talent dafür, so teilnahmslos saß er da. Nach und nach lernten die Kinder die Katechismusfragen zur Vorbereitung auf die erste heilige Beichte, während Hilarion noch bei denen saß, die erst das Morgen- und Abendgebet zu lernen hatten. Eines Tages hieß es nun, der Reihe nach alle Katechismusfragen beantworten und die vorgeschriebenen Gebete aussagen zu können. Es war ein kleines Examen. Da verläßt Hilarion seinen Platz und stellt sich unter die Reihe derjenigen, welche zur Katechismusprüfung zugelassen wurden. Die größeren Schüler machten sich schon auf eine lustige Szene gefaßt, als sie den kleinen Helden hervortreten sahen. Wie staunten aber

alle, als unser Hilarion ohne Anstoß alle Gebete aussagte und die Fragen tadellos beantwortete. Ich selbst wußte nicht, was ich sagen sollte.

„Du hast Deine Sache gut gemacht Hilarion, bist aber noch viel zu klein, darum muß ich erst den Vater fragen, ob Du zur Beichte zugelassen wirst.“ Da bricht Hilarion in Schluchzen aus und sagt mit gebrochener Stimme: „Ich möchte beichten, damit ich bald zur heiligen Kommunion gehen kann.“ Am nächsten Tag fand das gleiche Examen beim Superior der Mission statt, und ohne gerufen zu sein, stellte sich auch der kleine Hilarion ein. Er machte seine Sache wieder tadellos und wurde deshalb zum Empfang der heiligen Sakramente zugelassen. Seither ist der Kleine täglich in aller Frühe in der Kirche und auch am Tische des Herrn. Seine Mutter ist eine fanatische Heidin, hat aber nicht den Mut, ihrem Söhnchen etwas in den Weg zu legen. Der Vater ist vor einigen Jahren gestorben. Der Kleine kann sich seiner nicht erinnern. Jetzt trat Hilarion mit der Bitte heran, er möchte Priester werden. Gebe Gott, daß er so brav bleibe, sein Ziel erreiche und auch seiner Mutter noch die Gnade der Bekehrung erwirke.



Ein jugendlicher Glaubensheld

Die schwarzen Kinder müssen sich oft die Gnade des katholischen Glaubens mit Qual und Pein erkaufen. Davon möge folgendes Beispiel Zeugnis geben. Am Tag der Aufnahme in das Katechumenat bekommt jedes Kind eine Mutter-Gottes-Medaille. Mit großer Freude nimmt jeder Empfänger das erste Ehrenzeichen der Himmelslehre entgegen, und gleich hat sich jedes Kind ein Schnürchen aus Bananenbast gedreht, woran die Medaille schön vor die meist unbekleidete Brust zu hängen kommt. So erinnere ich mich sehr lebhaft eines zwölfjährigen Jungen, namens Kiara. Die Schwarzen geben meistens ihren Kindern einen neu aufgegabelten Namen, den sie bei Gelegenheit von Europäern gehört haben. So z. B. war ich einmal während des Krieges, mittags um zwei Uhr, in einer Häusergruppe, wo eben neue Erdenbürger erschienen. Das eine Kind bekam den Namen: Saa nane (d. h. zwei Uhr), während das andere den Namen: Waengreza (d. h. Engländer) erhielt, denn um zwei Uhr marschierte gerade ein Trupp Engländer durch die Gegend.

Kiara, von dem ich heute erzählen möchte, kam auf ähnliche Weise zu seinem Namen. — Stolz trug er also seine Medaille auf der bloßen Brust, als wäre sie schon ein Freibrief